

| | | |
|---|--|--|
| STELLUNGNAHME zur Anfrage Stadtrat Tilman Pfannkuch (CDU) Stadtrat Dr. Thomas Müller (CDU) Stadträtin Dr. Rahsan Dogan (CDU) Stadträtin Bettina Meier-Augenstein (CDU) Stadträtin Marianne Mußnug (CDU) Stadträtin Karin Wiedemann (CDU) CDU-Gemeinderatsfraktion vom: 05.05.2015 eingegangen: 05.05.2015 | Gremium: Termin: Vorlage Nr.: TOP: Verantwortlich: | 13. Plenarsitzung Gemeinderat 30.06.2015 2015/0281 43 öffentlich Dez. 3 |
| Drogensucht im Alter | | |

1. Welche Kenntnisse und Zahlen liegen der Stadtverwaltung über drogensüchtige ältere Menschen (ab 60 Jahren) in Karlsruhe vor?

Im Rahmen eines selbstevaluierten Prozesses der Drogenhilfe Karlsruhe wird aktuell in Kooperation mit den substituierenden Ärzten eine Befragung der sich in Substitution befindenden über 50-jährigen Betroffenen durchgeführt.

Die Fachleute der Drogenhilfe gehen davon aus, dass sich die überwiegende Mehrheit der langjährig drogenabhängigen Menschen in einer Substitutionsbehandlung befindet und vom Drogenhilfesystem erreicht wird.

Die Gruppe der über 50-jährigen Betroffenen umfasst circa 80 Personen, davon sind etwa 10 bis 15 Personen über 60 Jahre alt. Aufgrund ihrer schweren chronischen Erkrankung und häufig anzutreffender Komorbiditäten (psychiatrische oder körperliche Erkrankungen) sind diese Menschen deutlich vorgealtert (plus 10 bis 15 Jahre).

Ziel der Befragung ist es, einen Überblick über den aktuellen und zu erwartenden Gesundheitsstatus, Ideen und Wünsche zur Lebensgestaltung der Befragten zu bekommen und damit Hinweise auf zukünftige Bedarfe zu erhalten. Schon jetzt besteht bei einigen Betroffenen der Bedarf nach ambulanter Betreuung.

2. Gibt es in Karlsruhe Beratungs- und Hilfsangebote, die sich speziell an ältere Suchterkrankte und deren Angehörige richten?

Die Drogenhilfe Karlsruhe ist für alle von illegalen Suchtmitteln abhängigen oder substituierten Personen zuständig. Eine Spezialisierung der Fachleute auf das Thema Alter findet gerade statt.

Es gibt derzeit keine betreuten Wohnangebote oder Pflegeeinrichtungen, die sich auf drogenabhängige oder substituierte Menschen spezialisiert haben. Der Bedarf nach solchen Einrichtungen soll mit Hilfe der oben genannten Selbstevaluation der Drogenhilfe und der Befragung der Betroffenen ermittelt werden.

3. Sind Karlsruher Heime und Pflegeeinrichtungen sowie deren Personal dafür geschult und ausgestattet, um auf die besonderen Bedürfnisse von drogensüchtigen älteren Menschen einzugehen?

Aufgrund der sehr strengen Vergaberichtlinien (BtmVV) ist eine Substitutionsbehandlung in einem betreuten Wohnangebot oder einem Pflegeheim sehr aufwendig. Spezielle Schulungsangebote für Pflegepersonal im Umgang mit drogenabhängigen älteren Personen gibt es derzeit keine.

4. Gibt es eine Kooperation zwischen Altenhilfe und Suchthilfe in Karlsruhe?

Grundsätzlich ist zwischen den Zielgruppen „drogensüchtige Menschen werden älter“ und „Suchterkrankungen im Alter“ zu unterscheiden. Bei der speziellen Gruppe der drogenabhängigen Menschen, die zunehmend älter wird, gibt es noch keine Kooperation zwischen Altenhilfe und Suchthilfe.

Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche Baden e. V. hat mit Förderung der Stiftung Baden-Württemberg von 2010 bis 2013 ein Projekt ins Leben gerufen, um im Stadt- und Landkreis Karlsruhe das Thema „Sucht im Alter“ unter den Schlagworten "Mobilisieren, Beteiligen, Vernetzen - Informieren - Qualifizieren" auf vorhandenen trägerübergreifenden Strukturen in die Öffentlichkeit zu bringen.

5. Inwieweit findet Aufklärungsarbeit statt, um die Öffentlichkeit auf die Problematik von Suchterkrankungen bei älteren Menschen zu sensibilisieren?

Nach Ablauf der Projektzeit „Sucht im Alter“ hat die Diakonische Suchthilfe Mittelbaden die Weiterbearbeitung des übergeordneten Themas „Sucht im Alter“ übernommen und das Projekt „MOHI - Mobile Hilfen bei Suchterkrankungen im Alter“ gestartet.

Ziel dieses Projekts ist es, ein spezielles Beratungsangebot für ältere Menschen mit Suchterkrankung unter anderem in der Stadt Karlsruhe zur Verfügung zu stellen:

Das Projekt MOHI möchte Hilfsangebote der Suchthilfe leichter zugänglich machen. Eine bessere Vernetzung, Sprechstundenangebote (zum Beispiel in Altenhilfeeinrichtungen) und aufsuchende Beratung sind hierbei wichtige Bausteine. Die Information über Unterstützungsangebote, die Beantragung und von Leistungen und der Zugang sollen dadurch erleichtert werden.

Aufklärungsarbeit über die spezielle Situation drogensüchtiger älterer Menschen findet nicht statt.

6. Welche Erfahrungswerte aus anderen Städten und Kommunen liegen der Stadtverwaltung hinsichtlich älteren drogensüchtigen Menschen vor und welche Modelle werden dort angewendet, um diesen Menschen und deren Angehörigen zu helfen?

Ein großer Erfolg der Substitutionsbehandlung ist es, dass die Zahl der Todesfälle deutlich abgenommen hat. Drogenabhängige werden zunehmend älter und damit vielleicht irgendwann auch pflegebedürftig. Diese Thematik ist für alle Städte und Kommunen neu,

das heißt, es gibt noch kaum Erfahrungswerte, stattdessen viele Fragen, großen Forschungsbedarf und erste Forschungen zum Thema.

In Unna gibt es „LÜSA“, eine erstes „Altersheim“ für Drogenabhängige, in Berlin und München gibt es ähnliche Projekte.